Mittwoch, den 10. März 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 64. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der Völkerbund von heute und der Völkerbund von morgen.

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte dieser Institution; er bedeutet ebenso einen wichtigen Schritt in der Geschichte der deutschen Republik. Von den drei großen Nationen, die der internationalen Staatenorganisation bisher fernstanden: Amerika, Rußland und Deutschland, tritt dieses nun in den Kreis der übrigen Staaten ein; und dieser Eintritt bedeutet die endgültige Ueberwindung des Krieges, die beginnende Ueberwindung des Friedens von Versailles. Er bedeutet das Ende der Periode, in der das deutsche Volk ein ausgestoßenes und geächtetes, vom Rate der übrigen ausgeschlossenes war: aus einem bloßen Objekt wird Deutschland nun wieder mitbestimmendes Subjekt der Politik. Das ist ein Ereignis, das die Stellung Deutschlands völlig wandelt.

Der Kapitalismus kann jedoch keinen Schritt zum Frieden tun, ohne daß daraus sofort neuer Hader entstünde. Den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund überschattet der Streit um die Sitze im Völkerbundrat.

Man weiß, wie es zu diesem Streit kam Deutschland wurde in Locarno zugesichert, daß es einen ständigen Sitz im Völkerbundrat erhalten werde. Aber, kaum hatte Deutschland sein Aufnahmegesuch überreicht, als von verschiedenen Seiten versucht wurde, gleichzeitig auch andre Mächte in den Völkerbundrat zu bringen: die so erweiterte Körperschaft wäre nicht mehr dieselbe, in die Deutschland um Aufnahme angesucht, deren Zusammensetzung mitzubestimmen es seit Locarno bereits ein moralisches Recht hat! Diesem Manöver gegenüber hat die deutsche Regierung erklärt, daß Deutschland sein Eintrittsgesuch zurückziehen werde, wenn mit ihm zugleich ein andrer Staat einen ständigen Sitz im Völkerbundrat erhält. Auch Schweden lehnte jede Erweiterung des Rates unerschütterlich ab. Dagegen droht Spanien mit dem Austritt aus dem Völkerbund, wenn es den ständigen Ratssitz, den es anstrebt, nicht bekommt. Und bei uns in Polen, wo doch die Stellung der Regierung Skrzynski innerpolitisch nicht gerade stark ist, lebt diese Regierung eigentlich nur noch von der Hoffnung auf einen Erfolg in Genf

Herr Chamberlain nun hat in der ganzen Angelegenheit eine geradezu verhängnisvolle Rolle gespielt. Schließlich ist auch diesmal ein Kompromiß gefunden worden. Durch die Erklärung, die Herr Chamberlain im Namen der englischen Regierung im Unterhaus abgab, ist der Streit um die Völkerbundsitze voraussichtlich entschieden: bei der jetzigen Tagung wird nur Deutschland zum ständigen Ratsmitglied gewählt werden. Die übrigen Ansprüche werden wahrscheinlich einer Kommission überwiesen, die die ganze Frage der Zusammensetzung des Rates prüfen und der nächsten Völkerbundversammlung berichten soll. Bei dieser Prüfung behält Herr Chamberlain nun allerdings seine berühmte „freie Hand"; aber bei dieser Entscheidung hat dann auch Deutschland, wie jedes andre Ratsmitglied, bereits das Recht des Einspruches. Damit scheint, falls alles glatt geht, die Gefahr beseitigt; aber in Wahrheit ist die Intrige nur vertagt. Der Konflikt mag jetzt beigelegt werden; aber daß es überhaupt möglich war, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beinahe an dem Streit um die Ratssitze gescheitert wäre — das ist die wahre, die eigentliche Krise des Völkerbundes.

Als die Verträge von Locarno geschlossen wurden, haben wir davor gewarnt, sie zu überschätzen, von der Gesellschaft kapitalistischer Staaten und Staatsmänner, die sich zu der rührenden Zeremonie zusammenfanden, den wirklichen Frieden zu erwarten. Die Krise, die wenige Monate nach Locarno im Gefolge von Locarno entstanden ist, lehrt mit eindringlicher Deutlichkeit, wie recht wir hatten. Wir könnten heute beinahe die Worte wiederholen, die wir damals schrieben: Nein, von Chamberlain, dessen Hände vom Oel von Mossul, von Mussolini, dem sie vom Blute Matteottis triefen, von ihnen erwartet den Frieden nicht! Locarno

Polnische Nationalkommunisten.

Eine solche Organisation, an deren Spitze Marschall Pilsudski stehen soll, hat die Warschauer politische Polizei ausgeheckt. — Minister Raczkiewicz erklärt, das Dokument des Chefs dieser Polizei sei ein privates annonymes Schreiben.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten)

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Sejms verlas Abg. Wyrzykowski, als er über die politische Polizei sprach, eine Abschrift eines Rapports, welchen der Chef der politischen Polizei von Warschau, Sakosz dem Innenminister vorgelegt hat.

Dieses unerhörte Dokument lautet im Auszuge wie folgt:

„In der letzten Zeit kam es zu einer Verständigung mit der demokratischen Linken und zwar zwischen der radikalen Intelligenz der P. O. W. (Polnische Freiheitsorganisation), dem Verband der Legionäre und den Schützenverbändlern. Infolge dieser Verständigung wurde eine Organisation geschaffen die „nationaler polnischer Kommunismus" benannt wurde und deren Schärfe sich gegen die P. P. S. wendet. An der Spitze dieses nationalen Kommunismus steht Marschall Pilsudski mit seinen allernächsten Mitarbeitern, also dem Präses der Legionäre Skwarczynski, Redakteur Stpiczynski sowie den Generalen Norwid-Neugebauer, Rydz-Smigly, Domb-Biernacki und Orlicz-Drescher. Die Organisation sieht die vollständige Abschlachtung der Burgeosie und die Annäherung Polens an Rußland vor. Der Weg hierzu soll die Einführung derselben Regierungsform wie in Rußland sein. Die Herren Skwarczynski und Stpiczynski verbreiten dabei die Behauptung, daß die Regierung Wladyslaw Grabskis falsche Dollars, jedoch in geringer Zahl, fabriziert hat. Die Agitationsgelder lieferte der Senator Truskier, Senator Szereszewski und die Geschäftsstelle des „Kurjer Poranny". Die Organisation zählt bereits 24 000 Mitglieder."

Nach der Verlesung des Schriftstückes nannte Abg. Wyrzykowski den Verfasser desselben einen Dummkopf, Esel oder Wahnsinnigen und forderte vom Innenminister Raczkiewicz Erklärungen.

Darauf ergriff Innenminister Raczkiewicz das Wort und erklärte, daß der besagte Rapport nicht als amtliches Dokument angesehen werden kann sondern als ein anonymes Schreiben, wie sie die politische Polizei oft erhält. Wenn es sich jedoch zeigen sollte, daß der Rapport ein amtliches Schreiben sein soll, so würde der Minister diese Arbeit schärfstens verurteilen.

Der Verlauf der Sitzung.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission wurde zu den Beratungen über das Budget des Innenministeriums geschritten.

Der Referent, Abg. Rusinek (Piast) erklärte, daß das Budget entsprechend den Anträgen der Regierung in den Positionen der Zentralregierung um 40 000 und der Provinz um 740 000 Zloty herabgesetzt werden kann.

Als erster Redner sprach Abg. Wyrzykowski (Wyzwolenie), der erklärte, daß die Administration in der Provinz nicht auf der Höhe stehe. Besonders betrifft dies die Polizei, die unausgebildet ist und die Bevölkerung durch Annahme von Bestechungsgeldern demoralisiert. Die Polizei toleriert geheime Schnapsschenken. Besonders scharf wandte sich der Redner gegen die politische Polizei. die Provokationsmethoden anwendet. Ein Skandal ist der Vorfall mit dem Dokument über den nationalen Kommunismus.

Abg. Jan Dombski (Bauernpartei) erklärte, daß er einen Antrag stellen werde, das Budget der Polizei um 50 Prozent herabzusetzen.

Abg. Rosmarin kritisierte die große Menge der Beamten. In Oesterreich z. B. hatte das gesamte Ministerium 150 Beamte und 3 Sektionsleiter, während wir 336 Beamte, 2 Vizeminister und 6 Sektionsleiter, haben. Auch das Polizeibudget ist zu hoch, da die Polizei Provokationsmethoden anwendet und besonders in den Ostgebieten künstliche Affären schafft, um ihre Existenz als notwendig vorzutäuschen.

Auch Abg. Harusewicz (Nationaler Volksverband) fordert Verkürzung des Budgets.

Abg. Glombinski stellte den Antrag, das Budget nicht weiter zu reduzieren. Damit wurden die Debatten auf heute vertagt.

Die Linksparteien denunzieren die Rechtsparteien und diese wiederum die Linke.

Unser Korrespondent wandte sich nach der Sitzung an den Hauptkommandat der Staatspolizei, Borzencki, der während der Debatten anwesend war, mit der Bitte, zu äußern, was er über das Dokument denkt. Borzencki sagte:

„Das von Abg. Wyrzykowski vorgelegte Dokument ist ein annonymes Schreiben, wie sie zu hunderten bei der politischen Polizei einlaufen. Wenn ich Ihnen erzählen sollte, wie die Linke die Rechte und die Rechte die Linke denunziert, so würden Sie selbst skeptisch auf das Dokument schauen. Sakosz erhielt das Dokument und übersandte es dem Minister. Sollte er es selbst geschrieben haben, so müßte man ihn für einen Wahnsinnigen halten."

mit Chamberlain und Mussolini, das war — der Streit um die Ratssitze zeigt es — ein Gegensatz in sich selbst, der aus der inneren Unaufrichtigkeit alsbald zum äußeren Konflikt führen mußte. Die Diplomaten der alten Schule können ein neues System der Beziehungen zwischen den Völkern nicht aufrichten; wollen die Völker ein wirkliches Locarno, einen wirklichen Völkerbund, eine wirklich neue internationale Politik des Friedens und der Verständigung — dann geht es nur ohne und gegen die Chamberlain und Mussolini. Nicht durch den Eintritt Deutschlands allein, nur gegen und ohne die Männer von gestern kann der Völkerbund von morgen werden! A.

Die Arbeiten des Völkerbundes.

Die Wirtschaftskrisen.

Die gemischte Kommission für die Wirtschaftskrisen hat ihre Arbeiten beendet. Der Bericht weist darauf hin, daß die Indexe, die die Wirtschaftstätigkeit festlegen sollen, geführt werden müssen. Der wichtigste der Indexe ist der der Industrie. Angebracht sei die Wahl einer Kommission, die den „Wirtschaftsbarometer" beaufsichtigen müßte. Eine Gesundung liegt nicht in der Initiative der Einzelpersonen sondern im allergrößten Maße in den Regierungsmethoden der einzelnen Länder. In dieser Beziehung muß eine internationale Verständigung erfolgen.

Vorläufig keine Plenarsitzungen.

Das Präsidium der Völkerbundsversammlung hat auf Antrag Chamberlaims beschlossen, im Verlaufe von 2—3 Tagen keine Vollsitzungen einzuberufen.

Gestern berieten Stresemann mit Chamberlain und Boncour.

Die politische Kommission,

die das deutsche Aufnahmegesuch zu prüfen hat, ist gestern zusammengetreten. Sie wählte eine Unterkommission, bestehend aus England, Frankreich, Italien, Japan, Belgien, Bulgarien, Norwegen, Irland, Kuba, Holland, Südslawien und Griechenland. Diese Unterkommission hat ihre Arbeiten bis zur Rückkehr Briands vertagt.

Gegen die Vergrößerung der ständigen Sitze hat sich Schweden gestern wiederum ausgesprochen. Da die Vergrößerung bekanntlich einstimmig beschlossen werden muß, so genügt Schweden, um eine solche unmöglich zu machen.

Nach Briand — Briand.

Staatspräsident Doumergue bot gestern Herriot die Regierungsbildung an. Herriot lehnte mit der Begründung ab, daß aus Rücksicht auf Genf seiner Ansicht nach Briand die Mission übernehmen müßte. Daraufhin berief Doumergue Briand zu sich.

Um 6.30 Uhr nachmittags übernahm Briand die Mission der Bildung einer neuen Regierung, behielt sich jedoch bis 11 Uhr Bedenkzeit vor, da er bis dahin das Kabinett zusammenzustellen versuchen will.

Briand hat Caillaux das Portefeuille der Finanzen, Peret das der Justiz angeboten. Vorgesehen ist die Mitarbeit Malvys und Lamoureux.

Die sozialistische Fraktion hat mit geringer Stimmenmehrheit beschlossen, an der Finanzgesundung mit der neuen Regierung zusammenzuarbeiten.

Die Forderungen der Ukrainer Polens.

Was Abg. Wasynczuk hierüber sagt.

Der ukrainische sozialistische Bauernparteiler Abg. Pawel Wasynczuk gab einem Sonderberichterstatter des Asien-Osteuropa-Dienstes gegenüber folgende Erklärung ab:

„Der auf der nationalen Basis stehende ukrainische Sejmklub hat ein Maximal- und Minimalprogramm. Als im März 1923 in Paris die ukrainischen Gebiete Polen zugeteilt wurden, hat man die ukrainischen Vertreter nicht gefragt. Damals ist unmittelbar darauf von den gewählten Vertretern des ukrainischen Volkes beschlossen worden, diese Zuteilung nicht anzuerkennen. Das ist dem Sejm prinzipiell mitgeteilt worden. Dieser Standpunkt bleibt, er bedeutet aber nicht, daß wir eine Sowjetpolitik betreiben, die nicht dasselbe ist, wie die ukrainische Unabhängigkeitspolitik. Unser Minimalprogramm geht von der Tatsache aus, daß Polen kein National-, sondern Nationalitätenstaat ist. Die Minderheiten bilden 40 Prozent der Bevölkerung. Die Ukrainer und Weißrussen bewohnen mehr als ein Drittel des Staatsgebietes. Wir fordern die politische Freiheit, die kulturelle Autonomie und die Gewährung wirtschaftlicher Entwicklungsmöglichkeiten. Unsere Kirchengüter werden unter den polnischen Legionären verteilt. Da bei uns großer Bodenhunger besteht, ist das die akuteste Frage. Wir fordern eine Agrarreform, die unsere Bauern in den Besitz des von ihnen seit Jahrhunderten bearbeiteten Bodens bringt. Die jetzige Agrarreform bezweckt die Polonisierung unseres Landes. Unser Protest dauert an. Derlei Gesetze vermögen die Spannung zwischen Polen und Ukrainern nicht zu beseitigen, sie verschärfen sie vielmehr. Im Interesse der polnischen Nation selbst liegt es, uns nicht die Möglichkeit der natürlichen Entwicklung zu nehmen."

Keine Anleihe von „Bankers Trust."

(Von unsrem Korrespondenten.)

Mit dem 8. März ist die Option des „Bankers Trust" auf eine Anleihe für Polen abgelaufen. Da der Trust sich um die Verlängerung des Termins nicht bemüht hat, so hat die Regierung freie Hand.

Der Kampf um das Innenministerium.

Vor einem Rücktritt des Innenministers Raczkiewicz?

(Von unserem Korrespondenten.)

Mit großer Hartnäckigkeit werden Gerüchte verbreitet, die von einem Rücktritt des Innenministers Raczkiewicz wissen wollen. Nach diesen Gerüchten ist der Rücktritt nach Beendigung der Völkerbundssession und der Rückkehr Skrzynskis zu erwarten.

Als Ursache des zu erwartenden Rücktritts wird angegeben, daß zwischen den einzelnen einflußreichen Parteien ein Kampf um das Innenministerium entstanden sei, denn jede dieser Parteien will ihren Mann als Leiter des Innenministeriums sehen, da dieser Posten bei den im nächsten Jahre zu erwartenden Wahlen von weittragendster Bedeutung ist.

Angesichts dieser Parteikämpfe um den Sessel des Innenministers ist es nicht zu verwundern, wenn sich Raczkiewicz mit Rücktrittsgedanken trägt, um so mehr, da auch sein Gesundheitszustand viel zu wünschen übrig lasse.

Rußland und die Abrüstungs-Konferenz.

Die Havas-Meldung, daß die internationale Abrüstungsvorkonferenz auch dann Mitte Mai in Genf eröffnet werden würde, wenn Rußland die Entsendung von Delegierten zur Konferenz endgültig ablehnen sollte, hat große Erregung in Moskau hervorgerufen. Die „Iswestija" sehen darin einen Sieg des englischen Standpunkts über Frankreich, das bisher die Teilnahme der Sowjetunion an der Konferenz entschieden befürwortet habe. Das Nachgeben Frankreichs sei wahrscheinlich durch die Zusage Chamberlains erkauft worden, die polnische Forderung nach einem ständigen Sitz im Völkerbundsrat zu unterstützen. Es sei jedoch lächerlich, an eine Lösung der Konferenzprobleme ohne Rußland zu denken.

Zusammenstöße in Breslau.

Gelegentlich einer Massenkundgebung, welche die Sozialdemokraten gegen die Fürstenabfindung auf dem Neumarkt veranstalteten, an der auch die Kommunisten teilnahmen, kam es im Verlaufe der Versammlung zu heftigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Völkischen, so daß die Schupo eingreifen mußte. Die Ursache bot ein Wagen, den die Kommunisten mit sich führten und auf dem sich ein Fallbeil mit einer Puppe befand, das von Zeit zu Zeit auf den Kopf dieser Puppe niedersauste. Die Polizei beschlagnahmte den Wagen. Als sich die Kommunisten wieder in den Besitz des Wagens setzen wollten, suchte dies die Polizei zu verhindern, wobei sie mit Gummiknüppeln auf die Menge einhieb. Hierbei wurde ein Mann schwer, ein anderer leicht verletzt. Von den Beamten erlitt ein Mann leichtere Verletzungen.

Die Monarchisten erheben das Haupt.

Eine Konferenz der Monarchisten in München.

Die Wiener „N. Fr. Presse" meldet, daß in München zehn Führer der russischen Monarchisten eingetroffen sind, um mit deutschen und ungarischen Monarchisten zu konferieren. Unter den russischen Delegierten befinden sich Fürst Obolenski, Vertreter des Großfürsten Cyryll, und Fürst Mirski, Vertreter des Großfürsten Nikolai Nikolaiewitsch. Die Konferenz dient Vorbesprechungen zu einer allgemeinen Monarchistentagung.

Noch im Laufe des März soll der ehemalige bayerische Kronprinz Rupprecht mit dem Großfürsten Cyryll zusammentreffen. Die Begegnung wird wahrscheinlich in der Schweiz erfolgen.

Der Bürgerkrieg in China.

Die Streitkräfte des Marschalls Wupeifu sind nach der Einnahme von Keifeng weiter vorgestoßen und haben Tschangtschau erobert. Der Gouverneur von Honan, Yüehweitschun, hat eine entscheidende Niederlage erlitten. Wie verlautet, sollen seine Truppen vollständig in Auflösung begriffen sein.

General Fenghühsiang ist zum Kommissar für die Befriedung der Provinzen Tschili, Honan und Schansi ernannt und zugleich offiziell mit dem Kommando über die Streitkräfte betraut worden, die den verbündeten Truppen der Marschälle Wupeifu und Tschangtsolin gegenüberstehen.

Wie aus Peking gemeldet wird, treffen die Truppen des Generals Feng Vorbereitungen zur Verteidigung der Stadt. Gräben wurden ausgehoben und Artillerie in der Gegend von Twangtsun aufgestellt. Die an der Eisenbahnlinie Peking-Mukden verursachten Schäden seien sehr beträchtlich. Allein die Wiederherstellung der völlig zerstörten 30 Brücken und 10 Wassertürme werden einen Kostenaufwand von 10 Millionen Dollar verursachen. Die Gesamtschäden an den Eisenbahnen beliefen sich auf etwa 800 Millionen Dollar.

Die Orkanschäden in Italien.

Zahlreiche Todesopfer. — Eine riesige Feuersbrunst.

Infolge des Orkans ist in Messina eine alte Mauer eingestürzt, wobei vier Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Im Hafen von Neapel sind infolge Sturmes mehrere Boote gesunken. Die Zahl der Ertrunkenen steht nicht fest, doch wird sie ziemlich hoch geschätzt. In Quinte de Mare in der Riviera ist eine Konzerthalle eingestürzt, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Auf dem von Laubholz bewachsenen Bergvorsprung von Portosino zwischen Genua und Napallo ist ein Brand ausgebrochen, der durch einen Sturmwind eine Ausdehnung von vielen Meilen erlangte. Das auf der Spitze gelegene Kulm-Hotel wurde von den Flammen bedroht. Die zu Hilfe gerufenen Feuerwehren der ganzen Riviera konnten jedoch den Brand eindämmen.

Lokales.

Demonstrationen und Umzüge müssen im Regierungskommissariat gemeldet werden. Das Regierungskommissariat der Stadt Lodz erließ gestern eine Verordnung, wonach auf Grund des Versammlungsgesetzes alle Umzüge nnd Demonstrationen im Regierungskommissariat gemeldet werden müssen. Das Gesuch muß mindestens von 2 Personen, die als Einberufer der Versammlung, der Demonstration oder Umzuges gelten, unterzeichnet sein und die Tagesordnung bzw. die Straßen enthalten, durch die die Demonstration ziehen soll. Das Regierungskommissariat erteilt innerhalb von 48 Stunden auf die Gesuche Antwort. Es steht ihm auch das Recht zu, Versammlungen im Allgemeininteresse zu verbieten oder den Straßenplan zu ändern. Versammlungen unter freiem Himmel sowie Umzüge ohne Genehmigung werden von der Polizei mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unterdrückt werden. (b)

In Sachen der Versicherung der Angestellten gegen Arbeitslosigkeit. Der Vorsitzende des Bezirksarbeitslosenfonds Ing. Kuliczkowski gab eine Bekanntmachung heraus, daß am 24. Februar mit der Versicherungsaktion der arbeitslosen Kopfarbeiter in den Kreisen Lodz, Lask, Lenczyca, Brzeziny, Sieradz, Petrikau und Radom begonnen wurde. Alle Unternehmungen, die mehr als 5 Arbeiter oder Beamten beschäftigen, müssen bis zum 20. März l. J. im Büro, Nawrot 36, registriert werden. Außerdem muß jedes Unternehmen besondere Lohnlisten für die physischen und die geistigen Arbeiter führen, wobei in den Listen der Kopfarbeiter die Anzahl der gearbeiteten Tage sowie die Höhe der abgezogenen Versicherungssumme genau angegeben werden muß. Die Listen müssen bis zum 20. des nächsten Monats abgegeben werden. Die Einzahlungen können auf das Konto 9600 der Postsparkasse (Warschau) geleistet werden, wobei gleichzeitig das Lodzer Arbeitslosenfondsbüro benachrichtigt werden muß. (b)

50 000 Zloty für die Unterstützung der erwerbslosen Angestellten. Wie der Arbeitslosenfonds mitteilt, sollen von den 150 000 Zloty, die zuletzt der Stadt Lodz zur Verfügung gestellt wurden, 50 000 Zloty zur Unterstützung der erwerbslosen Angestellten verwendet werden. (o)

Unterstützungen für die geistigen Arbeiter. Wir weisen nochmals darauf hin, daß alle diejenigen, welche in der Zeit vom 1. Januar 1923 bis zum 1. März 1924 stellungslos geworden sind und ihre letzte Unterstützung im Dezember 1925 erhalten haben, Deklarationen mit den dazu nötigen Dokumenten einreichen müssen. Desgleichen auch diejenigen, welche in oben genanntem Termin arbeitlos geworden sind und bisher überhaupt noch keine Unterstützung erhalten haben und im staatlichen Arbeitsamt sich bis zum 1. März 1926 registrieren ließen. Deklarationen müssen bis Freitag, den 12. März, in den entsprechenden Handelsangestelltenverbänden bezw. in den Komitees abgegeben werden. Die Auszahlung wird sodann am Mittwoch, den 17. März, vorgenommen werden.

Vorgestern sprach eine Delegation der Angestellten bei Finanzminister Zdziechowski vor, den sie um weitere Kredite ersuchte. Der Minister versprach, diese An-

gelegenheit zu unterstützen und sich mit dem Arbeitsminister zu verständigen.

Beilegung des Kellnerstreikes. Am gestrigen Tage haben in den Restaurants Tivoli, Teatralna und Hotel Polski die Kellner die Beschäftigung wieder aufgenommen.

Der Kampf um den Achtstundentag. Der Konflikt in der Fabrik Weigt schärst sich immer mehr zu. Da das Friedensgericht die Firma wegen Ueberschreitung des 8-Stundentages freigesprochen hat, haben die Arbeiter beschlossen, selbst um die Erhaltung des 8-Stundentages zu kämpfen. Diese Stellungnahme der Arbeiter führte zu neuen Konflikten, umsomehr, da die Fabriksverwaltung einen Arbeiter wegen Auflehnung entlassen hat. (k)

Von der sozialen Fürsorge des Magistrats. Einzelne Abteilungen der sozialen Fürsorge des Magistrats, die unter der Leitung des Schöffen Wladyslaw Adamski steht, wurden am Sonnabend vom Arbeitsminister Ziemiencki beaugenscheinigt. In das Gästebuch des Greisenheims an der Narutowiczastraße schrieb der Minister folgende Sätze ein: „Bei der Besichtigung habe ich alles in bester Ordnung befunden. Minister Ziemiencki." Im Kinderhort zeichnete der Minister ein: „Am 7. März besuchte ich die Anstalt. Sauberkeit und Ordnung ist vorbildlich. Man sieht eine mühevolle Fürsorge über die Kinder. Minister B. Ziemiencki." Auch die Mittagsverteilungsstelle für die Angestellten besichtigte der Minister. Er fand die Einrichtung mustergültig.

Schlamperei des Magistrats. Während der Anwesenheit des Arbeitsministers Ziemiencki beklagten sich die Vertreter des Magistrats beim Minister, daß der Beginn der Kanalisationsarbeiten verschoben werden mußte, weil die Stadt bisher keine Regierungskredite erhalten habe. Der Minister erklärte, daß er in dieser Angelegenheit mit dem Finanzminister verhandelt habe, der seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß der Magistrat der Stadt Lodz bloß Kredite von der Regierung verlange, ohne es für nötig zu halten, die Regierung darüber aufzuklären, wozu die Gelder Verwendung und welche Arbeiten zuerst durchgeführt werden sollen. Die Regierung könne erst dann Kredite erteilen, wenn der Magistrat genaue Pläne der Arbeiten eingeschickt haben wird. Wie man aus dieser Antwort ersieht, trägt nur die Magistratswirtschaft die Schuld daran, daß bisher mit den Kanalisationsarbeiten noch nicht begonnen wurde. Eine echte Chjena-N.P.R.-Schlamperei.

Der Lodzer Magistrat versucht sich durch sein Pressebüro zu rechtfertigen und weist darauf hin, daß in dieser Angelegenheit heute Wojewode Darowski und Schöffe Kulamowicz bei der Regierung intervenieren werden.

Die Abtretung des Elektrizitätswerks ist ein „gutes" Geschäft. Die neue Verwaltung des Elektrizitätswerkes teilt ihre Konsumenten in 2 Kategorien: Die eine zahlt, wenn der Inkassent kommt, 60 Groschen pro Kilowat, die andere muß 62 Groschen zahlen, aber das Geld selbst nach dem Elektrizitätswerk bringen. Wer aber nicht im vorgeschriebenen Termin bezahlt, dem wird sofort das Licht abgestellt. Gegenwärtig wird eine „Reform" eingeführt, wonach das Elektrizitätswerk die Stempelgebühren zu den einzelnen Rechnungen zuschreibt. So sieht das Wojewodzkische gute Geschäft aus. (o)

Einberufung des Jahrganges 1904. Wie wir erfahren, haben die Rekruten des Jahrganges 1904, die im Herbste vorigen Jahres nicht eingereiht wurden, bereits Gestellungsbefehle und Reisedokumente erhalten. (u)

Wichtig für die Jahrgänge 1883—1904. Wie uns die Militärabteilung beim Regierungskommissariat mitteilt, findet in den Tagen vom 18. März bis 1. April in der Trauguttastraße 10 eine Musterung aller Männer der Jahrgänge 1883—1904 statt, die bisher überhaupt vor keiner Kommission gestanden haben und nur im Regierungskommissariat registriert sind. Die erwähnten Termine sind endgültig, und wer sich innerhalb dieser 2 Wochen nicht stellt, unterliegt einer Strafe. (b)

Eine Mietertagung. Am 13. März, um 10.30 Uhr vormittags, findet im Stadtratsaale, Pomorskastraße 16, eine Tagung der Vertreter der Mieterorganisationen statt.

Vergewaltigung eines 9jährigen Mädchens. Die Polizei verhaftete einen Stefan Zeromski, wohnhaft in der Fijalkowskastr. 22/24, der ein 9jähriges Mädchen vergewaltigt hat. (k)

Ein Stromzähler gestohlen. Der in der Zgierskastr. 28 wohnhaften Bajla Vogel ist aus dem Korridor ein Zähler für elektrischen Strom gestohlen worden. Der Zähler befand sich in einem unverschlossenen Kasten. (k)

Die Mutter als Zuhälterin ihrer eigenen Töchter. Die Rosalie Matuszczak wurde nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht, weil sie ihre zwei minderjährigen Töchter aus Erwerbszwecken zur Unzucht angehalten hat. (b)

Ist ein Chauffeur, eine Prostituierte und ein Spitzbube dasselbe? Während einer Verhandlung gegen einen Chauffeur verglich der Staatsanwalt die Chauffeure mit den Prostituierten und den Spitzbuben. Die Chauffeure fühlten sich beleidigt und riefen daher eine Versammlung ein, in der beschlossen wurde, daß der Verband wegen dieses Ausspruches intervenieren solle. In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß man mit dem gleichen Recht alle Staatsanwälte als Spitzbuben bezeichnen könne, denn der Wilnaer Staatsanwalt, der sich Gelder und Kautionen angeeignet hat, war doch ein Spitzbube. (b)

Spenden. Auf dem Geburtstagsfeste von E. S. wurden für das hiesige Waisenhaus, Greisenheim und Kriegswaisenhaus je 5 Zloty gespendet. — Im Namen der bedachten Institutionen besten Dank.

Die Mißbräuche in der Tabakfabrik.

Der Staat um 1137218 Zloty bestohlen. — Direktor Wronka mit 11 Komplicen vor Gericht. 284 Zeugen geladen.

Gestern begannen die Gerichtsverhandlungen gegen den ehemaligen Direktor der Tabakmonopolfiliale und Zigarettenfabrik in Lodz Tadeusz Wronka sowie elf seiner Mitarbeiter, die wegen Mißbräuche, durch welche der Staat einen Verlust von 1137218,68 Zloty erlitten hat, angeklagt sind. Die Verhandlungen führ der Vizepräses des Bezirksgerichts Bronislaw Witkowski; die Anklage brachte der Kameralstaatsanwalt Marceli Wilecki ein. Die Verteidigung der Angeklagten übernahmen die Rechtsanwälte Wladyslaw Dziabaltowski-Gimbint und Zygmunt Hofmokl-Ostrowski aus Warschau, Stefan Kobylinski, Wladyslaw Dykstein und Piotr Kohn.

Die umfangreiche Anklageakte

besagt: Infolge Eröffnung des staatlichen Tabakmonopols und Schließung der privaten Tabakfabriken erfolgten von verschiedenen Seiten Klagen wegen Fehlens der gewünschten Tabak- und Zigarettensorten. So lange Herr Skulski die Funktionen eines Direktors in der Tabakfabrik ausübte, herrschte Ordnung. Im Mai 1923 wurde Herr Tadeusz Wronka Direktor der Tabakfabrik in der Zagajnikowastraße 34. Die Tätigkeit des neuen Direktors beschränkte sich auf das Sortieren der Tabaksorten. Bald jedoch entdeckte man fortgesetzt Mißbräuche. So bemerkten Arbeiter

das Fehlen von 30000 Zigaretten

im Werte von 3000 Zloty. Davon wurde der Meister benachrichtigt, der damit zum Abteilungschef Koldra ging, und als dieser darauf nicht reagierte, wurde Direktor Wronka benachrichtigt. Dieser aber, anstatt eine Untersuchung einzuleiten, befahl dem Beamten Wdowiak die leere Kiste mit einer anderen Nummer zu versehen und entsprechende Aenderungen in dem Ausgabebuch zu machen. Auf diese Weise wurde der Diebstahl vertuscht, und Direktor Wronka befahl seinen Arbeitern sich nicht darum zu kümmern, was in der Fabrik mit den Zigaretten geschehe. Die Packer bemerkten nun täglich das Fehlen von 25000 bis 30000 Zigaretten, wovon sie wiederum Direktor Wronka meldeten. Dieser erklärte nun, jeden Arbeiter zu entlassen, der sich um die Buchführung des Monopols kümmern werde. So wurden auch tatsächlich einige Arbeiter in eine andere Abteilung versetzt und dann nach einem Monat „abgebaut". Das Nummernbuch der Kisten, aus welchen die Zigaretten verschwunden waren, verschwand eines Tages ebenfalls spurlos. Infolge solcher Tatsachen wurde es bald

ein öffentliches Geheimnis,

daß in dem Tabakmonopol Mißbräuche zum Schaden des Staatsschatzes vorkommen. In den Tabakpäckchen erster Güte fand man „Machorka", in den Zigarren — Holzstückchen. Daraufhin wandten sich die Großhändler an Direktor Wronka mit der Bitte um Aufklärung. Dieser erklärte: „Ich bin Direktor — ihr Lodzer müßt das nehmen, was ich gebe." Als dann auf Verlangen der Großhändler ein staatlicher Kontrolleur in der Person des Herrn Kimlowski nach Lodz kam, wurde ihm zu Ehren von seiten des Direktors Wronka ein Abendessen gegeben und die Untersuchung ... verlief im Sande. Ende des Jahres 1923 befahl Herr Wronka, den Tabak anzufeuchten und sofort zu wiegen. Die Folge dieser Manipulation war, daß der waggonweise gebrachte Tabak verschimmelte. Dieser verdorbene Tabak — einige tausend Kilo —, den die Grossisten sich weigerten anzunehmen, wurde nun

zum Kesselheizen benützt.

Doch nicht alle Großkaufleute erhielten den verdorbenen Tabak. Wer Schmiergelder zahlte, bekam guten Tabak. Die Unzufriedenheit der übrigen Tabakhändler wuchs. Auch die Arbeiter wußten von den ungeheuren Diebereien. Sie beschlossen daher, auf eigene Faust den Mißbräuchen nachzuforschen. Sie bemerkten nun, daß des Abends verschiedene Männer mit Koffern im Verteilungsbüro ein- und ausgehen, darunter auch der Angestellte Adam Krupski. Dieser wurde nun eines Tages angehalten und man fand in seinem Koffer einige Kilo Tabak. Von der Zeit an datieren die eigentlichen Unterschleife. Die an den Mißbräuchen beteiligten Beamten entfernten das ihnen unliebsame Dienstpersonal und umgaben sich mit einer Schar von Zuträgern. Direktor Wronka kam überhaupt nicht mehr nach der Fabrik und begnügte sich damit, daß er jeden Monat die ihm ins Haus gebrachten Bücher unterschrieb. Wenn irgend etwas nicht stimmte, mußte das ganze Buch nach

seinen Weisungen „verbessert" werden.

Auf diese Weise konnten die wiederholten Revisionen nichts nachweisen. Im Juni 1925 wurde in der Tabakfabrik ein neuer Beamter, Edmund Haber, angestellt. Haber hatte vor einiger Zeit mit Krupski in einem Gefängnis gesessen, wo ihm Krupski von den Manipulationen im Tabakmonopol erzählte. Haber beschloß, nun der Sache auf den Grund zu gehen und bemerkte auch tatsächlich nach kurzer Zeit den Schwindel. Er warnte die Direktion vor weiteren Mißbräuchen. Als aber nichts fruchtete, erstattete er bei der Polizei Bericht, die nun ihrerseits den Direktor nebst Genossen verhaftete und die Klage bei dem Bezirksgericht einleitete. Es sind 284 Zeugen geladen.

Erster Verhandlungstag.

Schon um 7 Uhr früh staute sich vor dem Bezirksgerichtsgebäude eine tausendköpfige Menschenmenge an. Zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung trafen zwei Polizeiabteilungen ein. In den Gerichtssaal wurden nur gegen 150 Personen gelassen, von denen ein großer Teil Verwandte der Angeklagten waren. Die Zeugen wurden in zwei kleinen Zimmern untergebracht.

Auf der Anklagebank befinden sich: der Direktor des Tabakmonopols, Tadeusz Wronka, sein Stellvertreter Zygmunt Swiercinski, die Beamten Marjan Koldra und sein Bruder Wladyslaw, Jan Swiontek, Kazimierz Górski, Alfred Podgórski, Wladyslaw Dolewicz, Ignacy Krajewski, Zygmunt Wdowiak, Adam Böhm und Adam Krupski.

Nach Feststellung der Personalien der Angeklagten und Verlesung der Anklage wurde zur Vernehmung der Angeklagten geschritten.

Als erster wurde Direktor Wronka vernommen. Der Angeklagte bestritt, sich mit seinen Beamten beim Tabakschwindel eingelassen und irgendwelche Arbeiter entlassen zu haben, ohne sich von deren tatsächlicher Schuld überzeugt zu haben.

Während der Verhandlung wurde gegen Wronka der Vorwurf erhoben, in Tabakkisten Aepfel nach Krakau geschickt zu haben, also den Staat

um die Frachtkosten betrogen zu haben.

Der Angeklagte bestritt dies. Er leugnete auch, gewußt zu haben, daß in der Fabrik verschimmelter Tabak sich befunden habe und daß in die Kisten anstatt Tabak altes Papier gepackt wurde.

Darauf wurde zur Vernehmung der anderen Angeklagten geschritten.

In Anbetracht der großen Zahl von Zeugen werden die Verhandlungen eine Woche in Anspruch nehmen. (k)

Ein Abend im Reiche der Wunder.

Es war tatsächlich ein sensationelles Gastspiel, das Alfredo Uferini und Sohn dem Lodzer Publikum gestern im Saale der Philharmonie boten. Das Publikum kam gar nicht aus dem Staunen heraus. Einzelne Experimente verblüfften geradezu. Zu erwähnen ist hierbei in erster Linie das Domino-Mysterium, die goldene Kugel sowie die chinesischen Tricks. Großartige Wirkung rief auch die Nummer hervor, in der Uferini sich als Zaubergärtner produzierte. Es ist nicht so einfach, auf die einzelnen Experimente einzugehen. Man muß die Uferinis selbst gesehen haben, um sich ein Urteil über die verblüffend schnelle und dazu saubere Arbeit ein Urteil bilden zu können.

Nicht unerwähnt möchte ich die luftigen Schattenbilder lassen, die wahre Lachsalven hervorriefen.

Das Publikum kargte nicht mit Beifall für die glänzenden Darbietungen. Die Revue der Rätselwunder entzückte. Man fühlte sich wie im Märchenlande, wo die Wunder zur Alltäglichkeit gehören. Xy.

Die nächste Vorstellung findet heute im Saale der Philharmonie statt. Beginn um 8.30 Uhr abends.

12. Staatslotterie.

5. Klasse. — 24. (letzter) Tag.

(Ohne Gewähr).

25000 Zl. und Prämie 250000 Zl. zusammen 275000 Zl. auf Nr. 40223.
15000 Zl. auf Nr. 42734.
10000 Zl. auf Nr. Nr. 12793 28882.
2000 Zl. auf Nr. Nr. 4748 37620.

1 000 Zl. auf Nr. Nr. 7699 7818 7878 12 446 13 199 14 861 35 788 40 054 49 081.

600 Zl. auf Nr. Nr. 13 360 19 269 27 007 28 911 31 520 42 277 43 465 52 405 58 123 62 772 64 225.

500 Zl. auf Nr. Nr. 505 625 1842 2900 8916 10 329 14 742 17 285 17 696 20 372 21 193 21 516 21 546 26 564 28 170 28 321 30 936 31 658 35 143 37 024 37 868 39 215 41 165 43 547 52 937 53 805 54 373 57 366 57 977 58 589 61 030 62 983 64 613.

Vereine • Veranstaltungen.

Unterhaltungsabend der Gesangsektion des Vereins Deutschsprechender Meister und Arbeiter. Die Gesangsektion des genannten Vereins lud alle ihre Freunde und Gönner zu einem Unterhaltungsabend am vergangenen Sonnabend ein, und recht zahlreich und gern hat man dieser Einladung Folge geleistet. Herr Quiram eröffnete den Abend mit einer kurzen Begrüßungsansprache, wobei er den erschienenen Mitgliedern des „Dannez“-Vereins ein besonders herzliches Willkommen entbot. Das gut gewählte und reichhaltige Programm wies verschiedene Lieder, Solovorträge und ein kurzes Singspiel auf. Der Chor unter Leitung seines rührigen Dirigenten Herrn Oswald Littke steht auf einer beachtenswerte Höhe und so war es kein Wunder, daß die stimmungsvollen Lieder großen Anklang fanden. Die Herren A und G Czerednikow warteten mit einigen humoristischen Solovorträge auf und hatten die Lacher auf ihrer Seite. Auch das Tenor-Solo des Herrn Kubaczynski wurde mit großem Beifall aufgenommen. Das Singspiel „Das Gretel vom Erlengrund“ wurde recht flott gespielt und zeigte eine ganz gute Schulung der einzelnen Stimmen. Alles in allem, es war ein schöner Abend in der Passionszeit und wir wünschen bald einem zweiten solcher Art beiwohnen zu können. S.

Religiöse Vorträge. Uns wird geschrieben: Es wird wiederum darauf hingewiesen, daß morgen, Donnerstag, um ½8 Uhr abends, in der Baptistenkirche, Nawrotstraße 27, der vierte Vortrag in der Passionszeit von Pred. O. Lenz über das Thema: „Jesus und die Reichen“ stattfindet. Bei allen Vorträgen wirken Gesangchöre und Solisten mit. Eintritt frei.

Vorträge im Christlichen Commisverein. Uns wird geschrieben: Wie schon an dieser Stelle mitgeteilt worden ist, findet am Donnerstag, den 11. März, ein Vortrag des Herrn Dirigenten des Kirchengesangvereins der St. Johannisgemeinde und des Lodzer Männergesangvereins Bautze über das Thema „Musik und Musiker“ statt. Wir ersuchen alle unsere Mitglieder diesen recht interessanten Vortrag zahlreich besuchen zu wollen. Beginn punkt 9 Uhr abends.

Am Sonnabend, den 13. März, findet, nach längerer Pause, wieder eine Seniorensitzung statt, zu welcher die älteren Mitglieder unseres Vereins hierdurch höfl. eingeladen werden. In Anbetracht dessen, daß zur Beratung sehr wichtige Vereinsangelegenheiten vorliegen, insbesondere die Neuwahlen betreffend, wäre es sehr erwünscht, wenn der Besuch ein recht starker sein würde. Beginn 9 Uhr abends.

Sport.

Lodzer Bezirks-Athletenverband. Am Sonnabend, den 13 März, um 5 Uhr nachm., findet im Lokale des Lodzer Turnvereins „Kraft“, Petrikauer Straße Nr. 174, im ersten Termin die Organisationsversammlung des Lodzer Bezirks-Athletenverbandes, gemäß der Anordnung des Polnischen Athleten-Verbandes, statt.

Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1) Eröffnung der Sitzung und Wahl des Vorsitzenden. 2) Beitrittserklärung einzelner Vereine. 3) Bestätigung des Statuts. 4) Wahl der Verbands-Verwaltung. 5) Direktiven für die Verwaltung. 6) Ausschreiben der Wojewodschafts-Meisterschaften für 1925/6 7) Freie Anträge.

An der Versammlung können alle interessierten Vereine durch Delegierten vertreten sein. Bei nicht vollzähligem Erscheinen der Delegierten im erwähnten ersten Termin findet die Sitzung an demselben Tage um 6 Uhr im 2 Termin, ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden, statt.

Für das Organisationskomitee
Oskar Dreßler jr., Richard Kannenberg, Georg Krajtman

Dortmunder Sechstagerennen. Ueber den Ausgang des Rennens ist man sich schon so ziemlich im Klaren. Ohne große Zwischenfälle müßten van Nek-Thollembeck oder Degraeve-Buysse in Front enden. Diese beiden Paare beherrschen vollkommen die Situation. Nach 67 Stunden, in denen 1653 280 Klm. zurückgelegt wurden, ergibt sich folgender Stand: Cugnot-Louet 171 Punkte, van Nek-Thollembeck 159, Rieger-Knappe 103, Degraeve Buysse 102, Möller-Lewanow 77, Oliveri-Tonani 52, Bauer-Krupkat 50, Persyn-Verschelden 30, Saldow Lorenz 23, Steingaß-Jensen 13, eine Runde zurück, Dederichs-Hürtgen 28, Thiel-Remold 6 Punkte.

Die restlichen Stunden des dritten Tages verliefen, wie schon das ganze Rennen recht eintönig. Der Stand nach der 10 Uhr Wertung: Cugnot-Louet 180, van Nek-Thollembeck 176 Degraeve-Buysse 115 Rieger Knappe 113 Möller-Lewanow 82, Oliveri Tonani 55, Bauer Krupkat 51, Persyn-Verschelden 31 Saldow-Lorenz 30.

Sechstagerennen zu Neuyork. Im neuen Madison Square Garden in Neuyork begann in der Nacht vom Sonntag auf Montag das Sechstagerennen, für welches bisher 16 Paare verpflichtet wurden: Mec Namara-Giorgetti, Walthour-Horan, Fred Spencer-Benezatto, Goossens-Stockelynd, Walker-Mec Beath Wambst-Larquebay, Sergent-Faudet, Goll-Miethe, Egg Caton, Coburn-Petri, Keller-Kockler, Winter-Grumm, Taylor-Hanley Beekman-Stockholm, Madden-Feur, Bello Costello.

Aus dem Reiche.

Warschau. Die Berufungsklage des Rechtsanwalts Hofmokl-Ostrowski, der vor einiger Zeit deswegen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde, weil er vor dem Gerichtshofe auf den Zeugen Jendruszczak schoß, wurde verworfen.

Redakteur Stpiczynski wurde gestern vom Appellationsgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, wegen Beleidigung des Offizierskorps in Pommerellen. Heute hat Redakteur Stpiczynski elf Prozesse im Appellationsgericht.

Ein Räuberhauptmann, der 187 Morde beging.

Nach jahrelangen Kämpfen ist es der rumänischen Polizei endlich gelungen, den berüchtigten Räuberhauptmann Tomescu, den „König der Wälder und der Berge“, wie er im ganzen Lande hieß, endgültig unschädlich zu machen. Tomescu soll nicht weniger als 187 Gendarmen ermordet haben. Tomescus Kampf gegen Gendarmen und Steuereinnehmer verschaffte ihm bei den Bauern, die unter dem Steuerdruck schwer zu leiden hatten, eine gewisse Popularität. So wußte er sich auf dem Lande viele Freunde und Anhänger zu schaffen, die ihm immer wieder, wenn die Polizei zugreifen wollte, im letzten Augenblick zur Flucht verhalfen. Jetzt ist der Räuberhauptmann von einem seiner eigenen Spießgesellen getötet worden, den das von der Regierung ausgesetzte Kopfgeld von 50 000 Lei verlockt hatte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Heute, Mittwoch, d. 10. März d. J., 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Zamenhof-Straße 17, eine gemeinsame Vorstandssitzung der Ortsgruppen: Lodz Zentrum, Lodz-Süd und Lodz-Nord statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Nord.

Morgen, Donnerstag, den 11. März l. J., abends 7 Uhr, findet im Lokale, Reiter-Straße 13, die übliche Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Am selben Abend ab 6½ Uhr erteilen dortselbst die Gen. Paul, Beulich und Klink Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten und werden Beiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Achtung! Bei der Ortsgruppe Lodz-Süd werden eine Jugendabteilung, dramatische und Musiksektion gegründet. Anmeldungen werden im Sekretariat an obigem Tage entgegengenommen.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Zdunska-Wola.

Jugendorganisation. Am 19. März hält die hiesige Jugendabteilung eine allgemeine Mitgliederversammlung ab. Die Versammlung findet um 2 Uhr nachmittags im Freischütz statt. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

In den letzten Tagen wurde bei der Jugendorganisation ein Fußballklub gegründet, der seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat. Anmeldungen werden Dienstags und Sonnabends von ½7 bis 9 Uhr abends im Freischütz entgegengenommen.

Warschauer Börse.

Dollar 7.62

	8. März	9. März
Belgien	34.83	34.86
Holland	—.—	—.—
London	37.16	37.18
Neuyork	7.65	7.65
Paris	27.37	27.97
Prag	22.65	22.65
Zürich	147.32	147.35
Wien	107.57	107.77
Italien	30.77	30.80

Züricher Börse.

	8. März	9. März
Warschau	68.50	68,50
Paris	18.52	18.87
London	25.24	25.24,5
Neuyork	5.19,5	5.19,5
Belgien	23.60	23 60
Italien	20.83	20.84
Berlin	1.23.7	—.—
Wien	73.25	—.—
Spanien	73.25	73.25
Holland	208.25	—.—
Kopenhagen	139,30	134.75

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 9. März wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	37.00
Zürich	68.50
Prag	450
Paris	365
Berlin	53.77—54.33
Auszahlung auf Warschau	54.01—54.29
Danzig	67.47—67.63
Auszahlung auf Warschau	67.32—67.48
Wien, Schecks	91.80—92.30
Banknoten	91.55—92.55

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Lichtbildergottesdienst. Heute, Mittwoch, den 10. März, abends 7 Uhr, findet im St. Matthäisaal ein Passionslichtbildergottesdienst statt, zu welchem die lieben Glaubensgenossen herzlichst eingeladen werden. Die Gesangbücher bitte ich mitzubringen. Das freie Opfer ist für die St. Matthäikirche bestimmt.

Pastor J. Dietrich.

Jahresversammlung des Baukomitees der St. Matthäikirche.

Am Donnerstag, den 11. März, präzise 6 Uhr abends, findet im großen Stadtmissionssaale die Jahresversammlung des Baukomitees der St. Matthäikirche statt, u. zw. mit folgender Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht für das Jahr 1925,
2. Kassabericht,
3. Bericht der Revisionskommission,
4. Ergänzungswahlen im technischen Ausschusse,
5. projektierte Arbeiten für das Jahr 1926,
6. Anträge.

Die geehrten Mitglieder des Baukomitees, wie auch das gesamte Kirchenkollegium der St. Johannisgemeinde sind zu dieser Sitzung, da wichtige Beschlüsse gefaßt werden müssen, dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Pastor J. Dietrich.

Wer darf nach Deutschland fahren?

Nachdem in der Nr. 62 unseres Blattes über die Auswanderung nach Rußland berichtet wurde, erhalten wir von Abg. Kronig nachstehende Informationen über die Ausreise nach Deutschland.

Viele von unseren Arbeitern, Angestellten und Meistern waren während der Kriegszeit in Deutschland beschäftigt gewesen. Die andauernde Arbeitslosigkeit in unserem Lande legt heute vielen den Gedanken nahe, wiederum auszuwandern. Allen denen, die sich mit der Absicht tragen, nach Deutschland zu übersiedeln, um dort eine Arbeitsmöglichkeit zu finden, muß von vornherein gesagt werden, daß die Aussichten hierfür ganz gering sind. Deutschland hat heute gleichfalls mit einer schweren Wirtschaftskrise zu kämpfen und zählt annähernd zwei Millionen Arbeitslose. Angesichts dessen ist es verständlich, daß Deutschland kein Interesse daran hat, der Einwanderung aus fremden Staaten die Tore zu öffnen. Im allgemeinen kommt also eine Einwanderung von Industriearbeitern nach Deutschland gar nicht in Frage.

Da es jedoch vorkommt, daß einzelne dank ihren persönlichen Verbindungen mit deutschen Firmen in der Lage sind eine Anstellung zu bekommen, sei hier auf die näheren Bedingungen der Ausreise verwiesen. Das polnische Emigrationsamt macht grundsätzlich keine Schwierigkeiten. Vorzulegen ist eine Bescheinigung über die Anstellung oder ein Arbeitskontrakt, der die Arbeitsbedingungen enthalten und von der örtlichen deutschen Behörde sowie vom zuständigen polnischen Konsulat bestätigt sein muß. Auf Grund eines solchen Dokumentes erteilt das polnische Emigrationsamt in Warschau (Królewska 23) die Genehmigung zur Ausstellung eines unentgeltlichen Auslandspasses.

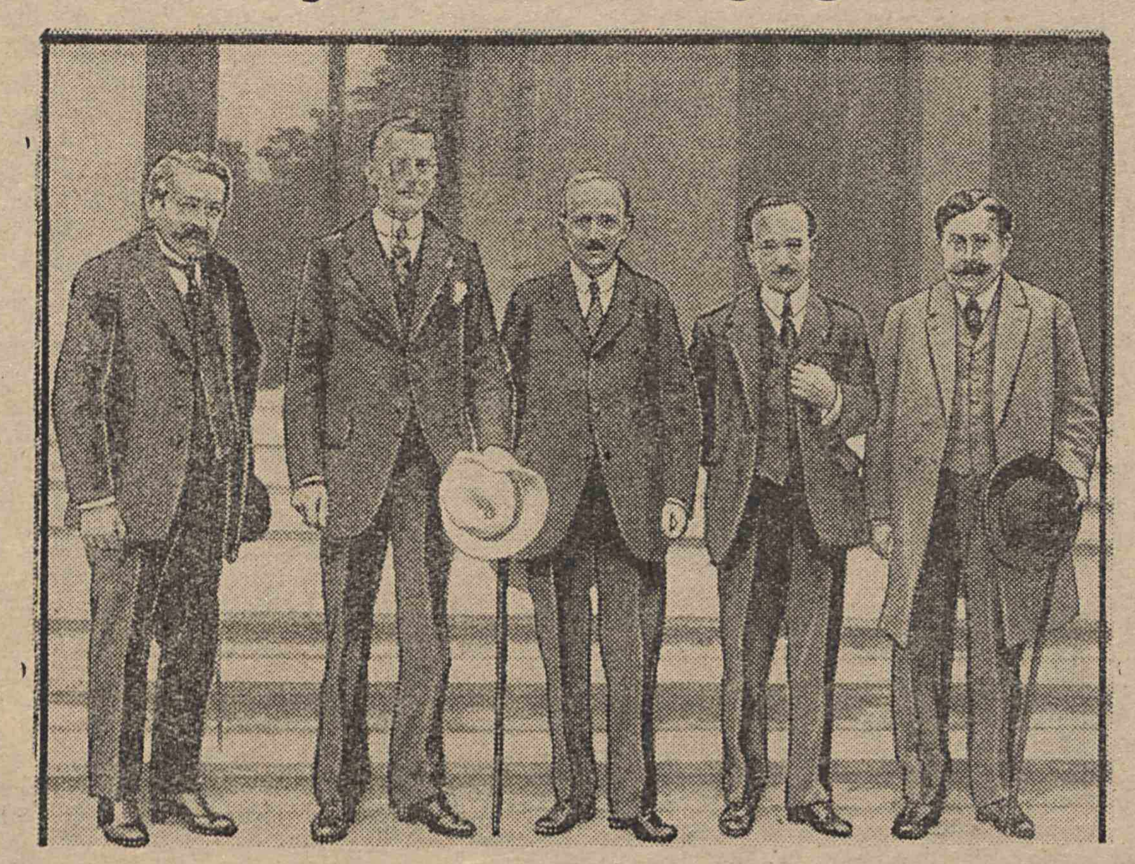
Schwieriger gestaltet sich die Erlangung der Einreisegenehmigung nach Deutschland. Zu diesem Zweck muß man sich verschaffen: die Genehmigung des Landesarbeitsamtes in Deutschland, die Genehmigung der örtlichen deutschen Polizeibehörde sowie der zuständigen Wohnungsbehörde. Die Vertretung des Deutschen Reiches in Polen (in Lodz das deutsche Konsulat, Al. Kosciuszki 85) erteilt das Visum zur Ausreise nur in dem Falle, wenn alle diese Dokumente einwandfrei vorgelegt werden. Die Gebühr für das Visum beträgt 10 Goldzloty.

Ganz anders verhält es sich mit der Ausreise von Saisonarbeitern für die Landwirtschaft. Mit dieser Angelegenheit hat das Deutsche Konsulat nichts zu tun, so daß es zwecklos ist, sich dorthin zu wenden. Die Ausreise von Arbeitern für die Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Betriebe ist durch einen vorläufigen Vertrag zwischen der polnischen und deutschen Regierung geregelt worden. Es kommt nur eine beschränkte Anzahl von Auswanderern in Betracht, und zwar 50000 Personen für das Jahr 1926.

Die Eintragungen der Auswanderer erfolgen in den zuständigen Gemeindeämtern, für Lodz im Państwowy Urząd Pośrednictwa Pracy (Aleje Kosciuszki 9), wobei zwei Photographien beizubringen und eine Gebühr von 50 Groschen zu entrichten ist. Die Listen der Registrierten werden zwecks Ausstellung der Pässe an die Starostei bzw. das Regierungskommissariat weitergeleitet. Die Ausreise wird jedoch nur denjenigen Männern und Frauen gestattet, die eine Aufforderung zur Arbeit von Seiten des Arbeitgebers in Deutschland oder von der Arbeiterzentrale erhalten haben.

Ausgeschlossen von der Ausreise sind: a) die Militärpflichtigen des Jahrgangs 1905 sowie diejenigen des Jahrgangs 1904 und 1903, die verpflichtet sind, sich der Aushebungskommission zu stellen; b) Personen, die nicht polnische Staatsangehörige sind; c) Personen, die nicht von Beruf Landwirte oder Landarbeiter sind (z. B. Industriearbeiter). Aus der Zahl der Registrierten erhalten diejenigen den Vorzug, die nachweisen können, daß sie schon in früheren Jahren zur Landarbeit nach Deutschland gefahren sind. Die Pässe werden unentgeltlich verabfolgt. Die Kosten der Eisenbahnfahrt bis zur deutschen Grenze sind zur Hälfte ermäßigt, die Bahnfahrt in Deutschland bis zum Bestimmungsort ist frei. Wer ohne Paß die Grenze überschreitet, wird sowohl von den polnischen wie auch von den deutschen Behörden auf eigene Kosten nach Polen zurückgestellt.

Zur Völkerbundtagung.



Von links nach rechts: Briand (Frankreich), Chamberlain (England), Scialoja (Italien), Benesch (Tschechei), Painleve (Frankreich).

Aus dem Reiche.

Zdunska-Wola. Wie der hisige katholische Geistliche gegen Mischehen verfährt. Der Geistliche der hiesigen katholischen Gemeinde Johann Hevelka (übrigens evangelischer Abstammung, später

Das wandernde Licht.

Von **Auguste Groner.**

(21. Fortsetzung.)

10. Kapitel.

Am Morgen nach seiner Rückkehr aus Brünn begab sich Müller nach Mödling zu Frau Johanna Sommer, deren Adresse er in der kleinen Stadt erfragt hatte.

Frau Sommer war Ulrich Zantners Schwester; sie war Witwe, arm, und ein bißchen anders als gewöhnliche Menschen, wie es auch ihr Bruder gewesen zu sein schien. Als Müller sich ihr als Detektiv vorstellte, wurde sie sehr zurückhaltend.

Müller teilte ihr so schonend wie möglich mit, daß ihr Bruder ermordet worden sei.

Die arme Frau traf die schreckliche Nachricht recht schwer, aber nicht so wuchtig, wie Müller gefürchtet hatte. Als sie jedoch das Fürchterliche begriff, brach sie in bitterliches Weinen aus.

Nachdem sie sich beruhigt hatte, erklärte sie sich bereit, sämtliche Fragen Müllers zu beantworten.

So erfuhr er denn, daß Ulrich Zantner am 16 Oktober ganz unerwartet bei seiner Schwester, die er seit Jahren nicht mehr gesehen und der er nur selten geschrieben hatte, erschienen war und sie ersucht habe, bis auf weiteres bei ihr wohnen zu dürfen. Er hätte seine Stellung aufgegeben und trug sich mit einer großen Hoffnung, deren Wesen er nur andeutete. Um einen künftigen Reichtum handelte es sich. Zantner war während der ganzen Zeit, die er bei seiner Schwester verbracht, sehr aufgeregt. Tat sehr geheimnisvoll, blieb tagsüber meist daheim, war zerstreut, leicht gereizt, wenn sie Fragen an ihn stellte, und war fünfmal gegen Abend nach Wien gefahren. Frau Sommer erfuhr nie, welchen Zweck diese Ausflüge hatten, sie hatte sich nur jedesmal darüber gewundert, daß sie spät abends unternommen wurden, und noch mehr darüber, daß ihr Bruder erst am nächsten Morgen heim kam. Ulrich zog immer ein und denselben neuen, einfachen, aber warmen Rock an und nahm, ob es regnete oder nicht, in Papier eingeschlagene Gummischuhe mit. Das hatte sie schon bei seinem ersten Ausflug durch Zufall entdeckt und sich gewundert.

Von seinem letzten Ausflug war er nicht zurückgekehrt. Dieses war am 3. November gewesen!

Müller hatte sich zu der weinenden Frau gesetzt, er redete auf sie ein, sie möge jetzt offen sagen, ob es in seinem früheren Leben etwas gegeben habe, das er verheimlichen müßte. Er erzählte ihr von dem mehrmaligen Besuch, den Zantner in der letzten Zeit erhalten, der zu Zank und Streit geführt, und der auf Zantner einen tief verdüsternden Eindruck gemacht hatte.

Die arme Frau schaute ihn mit ihren tränennassen Augen traurig an, nickte kummervoll und sagte: „Freilich hatte er etwas zu verheimlichen. Vor elf Jahren hat ihn sein Jähzorn zu einer schrecklichen Tat verleitet. Er ließ sich in einen Wirtshausstreit ein und dabei verletzte er einen alten Mann so schwer, daß dieser starb. Natürlich verlor er seine Stellung und es ist ihm unsäglich schwer geworden, sich wieder hinaufzubringen. Darum war er froh, daß er in Brünn endlich zur Ruhe kam."

„Aus der ihn ein schlechter Mensch, ein wahrscheinlich jetzt freigewordener Strafgenosse aufgescheucht hat," setzte Müller ernst hinzu.

Ihm war seit wenigen Minuten klar geworden, was Zantner zu dem Versuch, sich den versteckten Schatz anzueignen, gebracht hatte.

Der Unselige war in die Hände eines Erpressers geraten und dachte erst jetzt daran, ein Verbrechen zu begehen, zu dem ein Zufall ihm schon im letztvergangenen Winter den Weg gewiesen hatte.

Plötzlich erhob sich die Frau rasch.

„Vorgestern ist ein Brief gekommen, der liegt noch da, die anderen, drei oder vier, hat Ulrich gleich nach dem Lesen verbrannt."

„Ein Brief?! Geben Sie ihn her!"

Sie legte vor Müller einen Brief hin, den sie aus einer kleinen Wandtasche genommen hatte.

Er nahm ihn bedächtig in die Hand.

Der gewöhnliche Umschlag trug den Aufgabestempel „Brünn" und die Adresse der Frau Sommer mit dem unterstrichenen Vermerk „für Herrn Ulrich Zantner."

Die Schrift war zittrig, wie die eines Trinkers oder eines sonst über seine Nerven nicht mehr Gebietenden.

Müller öffnete das Schreiben — er hatte Recht — er hielt die Epistel eines herzlosen Erpressers in Händen.

Der Inhalt des Briefes lautete:

„Die Hälfte der Zeit ist verstrichen und noch bist du nicht am Ziel. Deine Beruhigungsbriefe beruhigen mich nicht. Die Kronen, die du mir bei meinem ersten Besuch gabst, gehen zu Ende. Der gute Einfall, der mir auf deine Andeutung kam, daß du jetzt ein einwandfreies Leben führst und nicht einmal versucht bist, einen Schatz, nach dem du nur zu greifen brauchst — dir anzueignen — dieser gute Einfall kommt ja, falls du ihn ausführst, auch dir zugute. Du wirst diesen Schatz, dessen Hebung du mir anvertrauen wolltest, indessen bald heben müssen, denn lange hinhalten lasse ich mich nicht. Ich will am 12. November schon auf dem Wege nach Amerika sein, denn mit der „Kolumbia" fahren noch zwei Genossen, da habe ich angenehme Gesellschaft auf dem Schiff und drüben. Spätestens am 6. muß ich das Geld haben, das dich für immer von mir befreit, oder ich rede mit deinem Brotherrn, der sicher auf die Dienste eines Totschlägers verzichtet. Daran denke und beeile dich!"

Das war der Inhalt des infamen Briefes, der weder Anschrift noch Unterzeichnung trug. Müller hatte ihn der Frau laut vorgelesen.

Während sie bitterlich weinte, steckte Müller das Schreiben des Schurken zu sich.

Auf Müllers Frage, weshalb sie denn bis jetzt keine Abgängigkeitsanzeige erstattet habe, erzählte die Frau, ihr Bruder habe ihr gesagt, sie solle sich, wenn er einmal

umgetreten), gebärdet sich katholischer als der Papst selbst. So verfolgt er in blindem Haß seine Glaubensgenossen, die evangelische Frauen bezw. Männer als Ehegatten haben. Folgende Tatsachen mögen als Beispiel dienen: Am 23. Februar verstarb hier ein gewisser Julian Hiebel, der am Tage vor seinem Tode durch einen hiesigen katholischen Geistlichen die heilige Kommunion empfangen hatte. Der Beerdigung sollte Pfarrer Hevelka beiwohnen. Als dieser aber erfuhr, daß die Frau des Verstorbenen evangelisch sei, erklärte er, nur dann mitzugehen, wenn der Tote ohne Glockengeläut beerdigt würde. Der Totengräber erhielt darauf von ihm die Weisung, das Grab auf ungeweihter Erde, also zwischen Selbstmördern zu schaufeln, was auch geschah. Die Angehörigen des Verstorbenen, empört über solche Handlungsweise eines Geistlichen, brachten Spaten auf den Friedhof und bestatteten den Toten in geweihter Erde. Der Totengräber benachrichtigte hiervon die Polizei, die über den Vorfall ein Protokoll aufnahm.

Dieselben Methoden wollte der ehrwürdige Herr Propst bei der Anfang dieses Monats stattfindenden Beerdigung des Arbeiters Reinhold Golenziowski anwenden, dessen Frau gleichfalls evangelisch ist. Hier kam er aber schlecht an. Die Angehörigen des Toten wandten sich an den hiesigen evangelischen Pastor, Herrn G. Lehmann, mit der Bitte um Rat. Pastor Lehmann begab sich nach Kalisch und erlangte bei der Behörde die Erlaubnis zur Beerdigung auf dem evangelischen Friedhof, die auch am 5. März in folgender Weise stattfand: Im Hause des Verstorbenen wurden von den Katholiken die üblichen Gebete gesprochen, worauf der Leichenzug mit einem Kreuz aus der evangelischen Kirche an der Spitze sich nach dem evangelischen Friedhof begab. Hier wurde der Leichnam von Pastor Lehmann empfangen und nach evangelischem Ritus beerdigt. Der Beerdigung wohnten 500 Einwohner, Katholiken und Evangelische, bei. Wir fragen zum Schluß: Wo wird Pfarrer Hevelka einst seine Mutter, die treu zu ihrem evangelischen Glauben hält, beerdigen?

So wird die Nächstenliebe von Parrer Hevelka geübt. B. K.

— In der Fabrik von Spiro wurde die Zahl der Arbeiter in der Spinnerei um die Hälfte verringert. Dadurch wurden zahlreiche Arbeiter brotlos.

Krakau. Ehetragödie. Der Lehrer von Nowo Wieś, in der Nähe von Kattowitz, Josef Sniechowski, ist vor vier Jahren mit seiner Kollegin, einer gewissen Stanislawa Suda, die Ehe eingegangen. In der ersten Zeit ihrer Ehe lebten beide sehr glücklich, doch bald stellte sich bei dem Manne die Eifersucht ein. Nun waren Szenen auf der Tagesordnung. Als Sniechowski auf dem Lehrerkongreß in Kattowitz sich an seiner Frau tätlich vergriffen hatte, verließ diese ihren Mann und begab sich zu ihrer Schwester nach Krakau. Der Mann fuhr der Frau nach und stellte diese in einer der Straßen Krakaus zu Rede. Es kam zwischen beiden zu einem Wortwechsel, da sich die Frau weigerte, zurückzukehren. Plötzlich zog Sniechowski einen Revolver und streckte sie mit einem Schuß nieder. Der Tod trat auf dem Transport nach dem Spital ein. Sniechowski, der nach der grausigen Tat geflohen war, nahm sich dann in der Nähe des Schlachthauses durch einen Schuß in den Mund das Leben.

Graudenz. Geburt von Drillingen bei der Frau eines Arbeitslosen. Montag nacht wurde dem arbeitslosen Eisenbahnarbeiter A. St. ein erheblicher Familienzuwachs in Gestalt von Drillingen (Knaben) beschert. Da die Familie bereits sieben Töchter hat, sind jetzt nicht weniger als zehn Kinder zu ernähren, wodurch die Not der Leute bedeutend vermehrt wird. Die Drillinge sind, ebenso wie die Mutter, gesund und munter. Sie wiegen $3^1/_2$ bis 5 Pfund.

Luboml. Erschießung eines Banditen. Die Polizeiwache in Kukuszyki, Kreis Luboml, umzingelte während der Verfolgung des berüchtigten Banditen Ratczuk das Haus eines gewissen Wasyl Bogasiuk. Als der Bandit die Polizei bemerkte, eröffnete er ein scharfes Revolverfeuer, wobei der Polizist Josef Dmochowski erschossen wurde. Im Laufe des Gefechts gelang es einem Oberpolizisten, den Banditen, der sich aus dem Hause gewagt hatte, zur Strecke zu bringen.

Lublin. Ein mutiger Pfarrer. Der 52-jährige Geistliche Zultowski wurde, als er durch einen Wald nach dem Dorfe Choryszuw gehen wollte, von zwei mit Gewehren bewaffneten Räubern überfallen. Zultowski gelang es aber, die Banditen zu entwaffnen und zu verhaften. Es sind dies Antoni Lesmierski und Stefan Kozinski. Die Räuber werden vor ein Standgericht gestellt werden. (l)

Radomsko. Eine Frau in Männerkleidung als Kurpfuscherin. Auf Veranlassung des hiesigen Doktors Herzberg wurde gegen „Stanislaw" Polecki ein gerichtliches Verfahren wegen Kurpfuscherei eingeleitet. Die Verhandlungen brachten sehr interessante Tatsachen an das Tageslicht. Der Kurpfuscher Stanislaw erwies sich als Frau, die den Namen Stanislawa Polecka führe. Polecka heiratete im Jahre 1913 den Kapitän der russischen Armee Ing. Alexander Pawlenko. Im Weltkrieg trat sie in die russische Armee ein und wurde dank der Protektion ihres Mannes Offiziersstellvertreter. In der Schlacht bei Mlawa verlor Polecka ihren Mann, sie selbst wurde verwundet und in ein Krankenhaus gebracht. Im Jahre 1919 kehrte sie nach Polen zurück und trat während der Bolschewikeninvasion in das polnische Militär ein. Doch mußte sie, als sie sich als Frau entpuppte, die militärische Laufbahn aufgeben. Sie wurde Krankenschwester, wobei sie sich Kenntnisse in der Medizin aneignete. Nach dem Kriege befaßte sie sich mit Kurpfuscherei, indem sie in Männerkleidung von Dorf zu Dorf zog. Nun wurde ihr von Dr. Herzberg das Handwerk gelegt. (k)

Verbrechen durch Fernhypnose?

Auf der Spur eines Verbrechens?

Ein geheimnisvoller Vorgang beschäftigt die Görlitzer Kriminalpolizei. Der noch jugendliche Arbeiter Kurt Förster wollte früh gewohnheitsmäßig seine Arbeitsstätte aufsuchen. Auf dem Wege zum Bahnhof begegnete ihm ein Herr, der ihn bat, er möchte ihm doch gegen ein Trinkgeld seinen Koffer nach der Bahn schaffen, was auch geschah. Seit diesem Tage blieb der junge Mann verschwunden. Er fand sich erst auf dem Dresdener Bahnhof wieder und erwachte dort, als er aufgegriffen wurde, wie aus einem Traumzustand. Der kontrollierenden Bahnpolizei vermochte er keinerlei Auskunft zu geben. Da er ohne Geldmittel war, wandte er sich an die Polizei. Er mußte den Weg von Dresden nach Görlitz zu Fuß zurücklegen und kam ganz erschöpft bei seinen Eltern an, die sofort einen Arzt verständigten, der feststellte, daß ein Fall von Hypnose vorliege.

En einem unbewachten Augenblick ist der junge Mann jetzt unter Mitnahme eines Geldbetrages zum zweitenmal verschwunden. Die Schwester, die in demselben Zimmer mit ihm schläft, gab an, daß er im Schlaf plötzlich gesagt habe: „Ja, ich komme schon", und sei danach aufgefahren und aus dem Zimmer gegangen. Nach Ansicht des Arztes handelt es sich um einen Fall von Fernhypnose, dem verbrecherische Motive zugrundeliegen.

Heiratsschwindler und Räuber.

In Bozen wurde ein Mann angehalten, der sich Sigismund Ronald Schnitzer, geboren am 13. September 1879 zu San Franzisko in Kalifornien, Arzt, nannte. Im Sicherheitsbureau wurde festgestellt, daß es sich um einen der gefährlichsten Heiratsschwindler handelt, der hier und jenseits des Ozeans eine große Anzahl von Frauen unglücklich gemacht und sie um ihre ganze Habe gebracht hat. Er ist ein Abenteuerer, der auf eine fast viertelhundertjährige kriminalistische Vergangenheit zurückblicken kann. Er ist eigentlich ein Budapester. Nach einer Reihe von Kerkerstrafen, die er erlitten hatte, begann er im Jahre 1909 seine unheimliche Tätigkeit als Heiratsschwindler. Ueber sie sind nur Bruchstücke bekannt, da Schnitzer in Europa und in Amerika zahllose Ehen nur zu dem Zwecke geschlossen hat, um sich in den Besitz der Habe seiner jeweiligen Frau zu setzen und sie dann zu verlassen.

In Rom traf er einen Jugendfreund, den Pariser Bankier Samuel Recht. Schnitzer tat sehr erfreut und verkehrte durch einige Tage mit Recht sehr viel. Am 13. Juli 1923 war er wieder bei seinem Jugendfreund im Hotel und chloroformierte und beraubte ihn, worauf er floh. Die Beute betrug 27 660 französische Franken, 600 Lire und Schmuck.

Mädchentragödie in Wilhelmshaven.

Drei junge Mädchen, die als Hausangestellte tätig waren, haben sich von der Kaiser-Wilhelm-Brücke, der größten Brücke des Kontinents, zehn Meter tief in die Fluten gestürzt. Da die Mädchen ihr Vorhaben zu später Nachtstunde ausführten, war eine Rettung in der Dunkelheit nicht möglich. Dagegen konnten zwei weitere Mädchen, die die gleiche Absicht verfolgten, im letzten Augenblick durch hinzukommende Passanten von ihrem Vorhaben abgebracht werden. Die Leichen der ertrunkenen Mädchen konnten bisher noch nicht geborgen werden. Die Ursache der Tragödie ist unerklärlich.

Von einem Homosexuellen im Streit verletzt.

In Budapest wurde der Leiter eines rechtswissenschaftlichen Seminars mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Spital gebracht. Der Gelehrte hatte eine Zusammenkunft mit dem homosexuell veranlagten Privatbeamten Johann Wieser verabredet, dem er anderthalb Millionen Kronen für eine gemeinsam zu verbringende Nacht versprochen hatte. Wieser verlangte jedoch drei Millionen und als der Gelehrte sich weigerte diese Summe zu bezahlen, stach ihn Wieser nach kurzem Wortwechsel mit seinem Taschenmesser nieder und verletzte ihn lebensgefährlich. Wieser wurde verhaftet.

---

mehrere Tage hindurch ausbliebe, nicht ängstigen, dann habe er eben von Wien aus einmal verreisen müssen, und werde schon wieder von sich hören lassen. Seine Sachen solle sie inzwischen bei sich behalten.

Als die arme Frau erfuhr, unter welchen Umständen der Tote aufgefunden war, war sie erst recht entsetzt. Sie konnte es nicht fassen, daß ihr Bruder, der wohl stets ein Sonderling, immer aber ehrlich gewesen, vielleicht ein Verbrechen vorgehabt hatte. Sie zeigte daraufhin Müller den Koffer und die Reisetasche, die ihrem Bruder gehörten.

Während sie bittere Tränen über seine Photographie vergoß, die Müller ihr gegeben hatte, schloß dieser den Koffer auf. Die Durchsuchung ergab nichts, was auf das Verbrechen ein neues Licht geworfen hätte. Aber in einer alten Brieftasche fand Müller den Schlüssel zu Zantners lederner Reisetasche und in dieser Verschiedenes, was ihn interessierte, z. B. die Photographie einer hübschen Frau, ein Notizbuch mit etlichen, weniger Talent als Verliebtheit verratenden Gedichten, und endlich, ganz auf dem Grunde der Tasche, in Papier eingeschlagen, zwei Tagebücher, deren Fehlen in der alten Kolpingschen Bibliothek er festgestellt hatte.

Mit diesen beiden Tagebüchern kehrte er in das alte Landhaus zurück. Die Tasche und den Koffer hatte er verschlossen und deren Schlüssel an sich genommen.

Gleich nachdem er mit Frau Wehrmann und ihren Töchtern Mittag gegessen, kehrte er in sein wohlerwärmtes Zimmer zurück, rückte einen Lehnsessel in die tiefe Fensternische, zündete sich eine Zigarre an und machte sich an die Lektüre von Annette Kolpings Tagebüchern aus den Jahren 1809 und 1811.

Gegen drei Uhr wurde er gestört. Das kleine Zimmer, in das man ihn einlogiert hatte, stieß an den Salon. Dieser und das grüne Zimmer wurden seit dem Morde erst heute gründlich aufgeräumt, nachdem ein Maurer am Tage zuvor die Verbindungstür der beiden Häuser vermauert hatte.

Johann war bei diesem Aufräumen nicht allein. Luise und eine andere Dienerin der Baronin halfen; dabei plauderten die drei jungen Leute lebhaft miteinander. Aus ihrem Gespräch erfuhr Müller, daß auch die Baronesse Lena herausgefahren war, um die kranke Tochter der Frau Wehrmann zu besuchen.

Mit Johann hatte er schon bei seiner Rückkunft eine Unterredung gehabt. Ehe er dahin abreiste, hatte er ihm den Auftrag gegeben, in unauffälliger Weise die Umgebung der beiden Zwillingshäuser und die Leute zu beobachten, die sich in deren Nähe zeigten. Auch Severin Federlein sollte Johann im Auge behalten.

Johann war diesen Aufträgen gewissenhaft nachgekommen, konnte jedoch nichts Besonderes melden, nur, daß der alte Federlein einen tüchtigen Rausch gehabt und seinen Sohn, der krank gewesen war, und erst gestern wieder seinen Dienst bei der Straßenbahn angetreten, fast erschlagen habe.

Ein Schreiben, bestehend aus einem Bogen Papier, der zu einem Brief zusammengefaltet und nicht zugesiegelt gewesen war, war während des Lesens aus dem ersten der Bücher gefallen. Müller hatte den Brief auf den neben ihm befindlichen Tisch gelegt.

Am Ende des Tagebuches vom Jahre 1809 fand er die Bemerkungen: Christoph ist am 10. November nach Hamburg abgereist. Er hat von uns nicht einmal schriftlich Abschied genommen, und hätte es sogar mündlich tun können, denn er ist ja, wie Tante Klothilde mir schrieb, über Brünn gefahren. In der Kolpingschen Reisekutsche. Nun ja, unsere Wiener Verwandten treten immer nobel auf. Wie leicht hätte er uns besuchen können. Aber er kann es seinem Vetter nicht verzeihen, daß dieser die kleine Base Albine, die zuerst keiner aus der Familie beachtete, zur Frau nahm. Ob Christoph mich wirklich liebt, oder ob mein Korb nur seine Eitelkeit verletzte?

Diese Stelle die später einige Bedeutung dadurch für Müller bekommen sollte, weil sie einen Zusammenhang mit Stellen in dem Tagebuch von 1811 besaß, interessierte ihn augenblicklich nicht. Er griff nach dem zweiten Buch. In dessen Mitte etwa fand er verzeichnet, daß Vetter Christoph in Hamburg, wo er in einem großen Bankhaus eines Freundes eine hervorragende Stellung einnahm, erkrankt sei und man den Typhus befürchte.

Diese Nachricht war Albine durch ihre Tante Klothilde, die Mutter Christophs, am 12 Juli übermittelt worden.

Am 14 Juli hatte sie in ihr Tagebuch geschrieben: Von Christoph einen Brief erhalten, wage nicht, ihn zu öffnen. Ich will nicht krank werden, jetzt muß ich das fürchten.

Und am 27. Juli: Bin erschüttert. Mit einem Herzschlag hat sie die schlimme Nachricht bezahlt, welche der ersten üblen Botschaft so bald folgte: Christoph ist tot. Armer Christoph! Jetzt tut es mir leid, daß ich so unfreundlich gegen dich gewesen bin. Am bittersten ist es mir, daß ich nicht einmal deinen letzten Brief las aus Feigheit. Und nun finde ich ihn nicht mehr. Ich glaube, ich habe ihn damals in irgendein Buch geschoben, in eines von denen, die mir Georg heraussuchte, daß ich mich daran erheitern möge. Ach, es ist das Grab deines Briefes geworden, armer Christoph. Aber ich werde ihn suchen. Vielleicht fällt es mir doch noch ein, wo ich deine Abschiedsworte finden kann.

Und wieder ein paar Tage später: Schlimm geht es mir. Mein guter Mann ist sehr besorgt, seit der Doktor da war. O, mein lieber, lieber Georg, ich werde doch nicht fort von dir müssen? Gott möge mich über diese schlimme Zeit in Gnaden hinwegführen. Ich bin ja noch so jung.

Das waren die letzten Sätze, die Albine von Kolping in ihr Tagebuch geschrieben hatte.

Danach fand sich nur noch eine Eintragung darin vor. Eine Männerhand hatte sie geschrieben:

Mein liebes Weib ist samt ihrem Kindchen am 4. August 1811 beerdigt worden.

(Fortsetzung folgt.)